

Störrische Eigenständigkeit

Autor(en): **Gervasi, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Störrische Eigenständigkeit

von *Andreas Gervasi*

Das Wohngebäude von Valerio Olgiati am Gleisbogen zwischen Baar und Zug fällt in verschiedenster Hinsicht aus dem Rahmen. Es entzieht sich dem gewohnten Bild einer Wohnzeile ebenso, wie es sich mit strengem und monochromem Ausdruck gegen die Beliebigkeit wehrt.

Fremdartig und eigensinnig erscheint das Gebäude von Weitem, mit seiner roten Farbe, den präzisen Betonprofilen und glänzenden Glasflächen. Trotzdem auch irgendwie vertraut, was wohl damit zusammenhängt, dass es gut einsehbar direkt am Gleis an der Strecke von Zug nach Zürich liegt und farbmässig an die alten Güterwagen der SBB erinnert. Schön kontrastiert dazu das Grün der Umgebungsgestaltung, die im Gegensatz zur klaren Gebäudeform wildartig ums Gebäude wuchert.

Von Näherem betrachtet wird vor allem die gestalterische Konsequenz sicht- und spürbar. Alles ist geplant, reduziert, eingedampft und unterwirft sich dem rigiden architektonischen Gestaltungswillen. Was so weit geht, dass auf den publizierten Grundrissplänen der Innenausbau aus offensichtlich plangrafischen Gründen gar nicht erst gezeigt wird.

Einerseits ist diese Konsequenz natürlich faszinierend, spannend und innerhalb der sonstigen architektonischen Substanz der weiteren Umgebungsbebauung wohltuend. Auf der anderen Seite verstört das Gebäude mit einer eigenartigen, beinahe arroganten Abwesenheit, fügt sich nicht ins orthogonale

Bebauungsmuster der Umgebung ein, sondern wahrt mit gläsern reflektierenden und geschosshohen Glasverkleidungen eine störrische Eigenständigkeit und verweigert sich gängigen Vorstellungen von Wohnungsbau. Einzig der rote Farbton, der sämtliche Bauteile und Oberflächen der Fassade, wie den durchgefärbten Beton und die rot emaillierten Glasfronten, die inneren Erschliessungsbereiche, die Einstellhalle und selbst die massiven Teile der Umgebungsgestaltung, durchdringt, erinnert an die Farbe alter Güterwagen und nimmt über die Geleise hinweg Bezug zu einem alten Fabrikgebäude auf.

Die Tragstruktur bildet ein räumliches Raster und Organisationssystem aus vertikalen und horizontalen Betonprofilen. Den Wohnräumen vorgelagert sind die charakteristischen ellipsenförmigen Balkonelemente. Selbst diese dienen im räumlichen System als Distanzhalter zur Nachbarschaft, um den individuellen Aussenraum klar abzugrenzen und zu definieren. Sämtliche Betonelemente der Fassade sind demzufolge scharfkantig, präzise und ohne die sonst typischen Abdeckungsbleche und Sockelleisten und dergleichen störendes Zierat normentechnischer Anforderungen. Die Folgen dieser architektonischen Stringenz: Die Nachbarbauten, durchaus nicht nur von schlechter Architektur, verkommen ob soviel artifizieller Gestaltung zu banalen Gebrauchs-körpern.

Andreas Gervasi, Dipl. Arch ETH SIA, Mitinhaber eines Architekturbüros in Luzern. Schreibt seit 1996 in unregelmässigen Abständen zu Themen der Architektur. Seit 2014 Mitglied des Vereins Autorinnen und Autoren für Architektur AFA.

Foto: Andreas Gervasi

